

Naras, f. *Acanthosicyos*.

Narawalifafer, f. *Cordia*.

Narbada *Nerbudda*, im Sanskrit *Nar madā*, die Liebliche, Fluß in Vorderindien, der als Grenze zwischen Hindostan und dem Deßhan gilt, entspringt in 1005 m Höhe unter 81° 49' östl. L. auf dem Amarantatplateau, von dem er in 21 m hohem Wasserfall hinabstürzt, um mit vielen Stromschnellen und starkem Gefälle in durchschnittlich westlicher Richtung nach Dschabalpur, dann zwischen den Windhyabergen im Norden, den Mahadeo, Kalabhat- und Satpuraletten im S. über Foshangabad, Pandia und Madlessar zu fließen und 48 km unterhalb Barotsch, 1280 km lang, in breitem Aftuar in die Bai von Cambay zu münden. Das Gefälle beträgt im Durchschnitt 0,94 m auf das Kilometer; zur Regenzeit schwellen die Wasser oft mächtig an, so daß die Eisenbahnbrücke bei Barotsch wiederholt zerstört worden ist. Reiche Kornfelder liegen auf beiden Ufern, bei Foshangabad auch ergiebige Eisen- und Kohlenminen. Die N. ist den Hindu fast so heilig wie der Ganges, und ihre Quelle mit Tempeln wird jährlich von zahlreichen Pilgern aufgesucht.

Narbe (*Cicatrix*), ein Gewebe, das sich bei der Heilung von Wunden oder Substanzverlusten aller Art bildet. Am ausgeprägtesten zeigt sich der Charakter der N. an der äußern Haut; die N. ist hier anfänglich weich, reich an Gefäßen, daher gerötet; später wird sie fester, trockner, blässer und schließlich zu einer sehr derben, faserigen, gefäßarmen, weißlichen Substanz umgebildet. Das Narbengewebe entwickelt sich bei Wunden aus den Wundrändern, bei Geschwüren zc. aus dem Boden des Substanzverlustes und besteht anfänglich aus weichem Granulationsgewebe und feinen Gefäßen. Letztere gehen aber später zum größten Teil unter, und das weiche, gefäßreiche Bindegewebe schrumpft zu einer derben, gefäßarmen Masse zusammen. Dies bedingt eine Verkleinerung der N. (sogen. Narbenretraktion), die besonders bei der Heilung von großen Geschwürsflächen von größter Bedeutung ist. Man muß daher bei Narbenbildung an der Beugezeit der Glieder diese in gestreckter Lage, bei Narbenbildung an der Streckzeit in gebeugter Lage erhalten; denn würde man z. B. bei einer Brandwunde in der Ellbogenbeuge den Unterarm gegen den Oberarm gebeugt halten, so würde die N. durch ihre Retraction den erstern vollends gegen den Oberarm heranziehen, so daß sich letzterer gar nicht mehr strecken ließe. Eine Geschwulst, die aus Narbengewebe besteht, heißt *Reloid* (f. d.). — In der Botanik heißt N. (*Cicatrix*, *Stigma*) die Bruchstelle eines abgefallenen Blattes an den Zweigen (f. Blattnarbe), dann aber auch das obere, zur Aufnahme des Pollens bestimmte, eigentümlich gebildete Organ des Stempels (f. Blüte, S. 88). — In der Gerberei die natürlichen oder künstlich erzeugten Vertiefungen auf der Außenseite (Narbenseite) des Leders. Die natürlichen Vertiefungen entsprechen den Einstülpungen, in denen die Haarbälge saßen.

Narbenflechte, s. *Schwarzschimmel*, f. *Lupus*.

Narbenfeloid, f. *Reloid*.

Narbenseite des Leders, f. *Narbe*.

Narbenzeichnung, f. *Lätowieren*.

Narbonne (spr. -bōnn), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Aude, 12 km vom Mittelländischen Meer entfernt, in der Ebene nördlich vom Strandsee von Sigean, am Kanal Robine de N., der die Stadt mit dem Mittelländischen Meer (bei La Nouvelle, f. d.), mit dem Aude und dem Canal du Midi in Verbindung setzt, Knotenpunkt der Südbahn, hat 2 go-

tische Kirchen aus dem 13. Jahrh., St.-Just (ehemalige Kathedrale, mit schönem Chor, bisher aber unvollendet) und St.-Paul-Serge, ein burgartiges Stadthaus (neuerdings von Viollet-le-Duc aus dem erzbischöflichen Palast hergestellt) und (1901) 26,274 (als Gemeinde 28,852) Einw. Die wichtigsten Erwerbszweige sind: Weinbau, Branntweinbrennerei, Färberei, Faßbinderei, Fabrication von Grünspan, Mosaikplaster, Parketten, Werkzeugen zc., Handel mit Wein, berühmtem Honig, Salz und Getreide. N. hat ein Handelsgericht, ein Colloge, eine hydrographische Schule, ein Seminar, eine Bibliothek (15,000 Bände), ein Museum (römische und gallische Altertümer, Gemälde, Zeichnungen, Sculpturen, Fabenzen, Münzen zc.), ein Theater, eine Handelskammer und eine Ackerbauammer. Die alten Befestigungswerke sind 1872 abgetragen worden. — Die Stadt hieß ursprünglich Narbo Martius nach dem Römer Martius, der daselbst 118 v. Chr. die erste außeritalische Bürgerkolonie gründete, später auch Narbona und war die Hauptstadt von Gallia Narbonensis und Sitz des Prokonsuls. Sie ward 412 von den Westgoten erobert. 508 eroberten sie die Burgunder. Um jene Zeit eine der ansehnlichsten Städte Septimaniens, fiel sie mit dem westgotischen Reiche 720 an die Araber, die sie zu einem Hauptwaffenplatz machten. Die Blüte ihres Handels wurde allmählich dadurch vernichtet, daß das Flüsschen Aude den fast 20 km landeinwärts vom Strande liegenden Hafen verschlammte. Pippin der Kurze eroberte 759 die Stadt. Nach dem Verfall der fränkischen Herrschaft war N. eine Zeitlang im Besitz der Grafen von Toulouse, die davon den Herzogstitel annahmen; dann ging es an die Grafen von Septimanie über, die es durch ablige Vidames oder Viguieris verwalten ließen. Die Würde der letztern ward 1080 erblich, und Berengar du Pelet nannte sich daher Viconte von N. Der letzte Viconte verkaufte die Stadt an Gaston IV., und dessen Enkel Gaston von Foix überließ sie 1507 der Krone.

Narcein $N_{25}H_{27}NO_3 + 3H_2O$, Alkaloid des Opiums, entsteht beim Erhitzen von Narkotinchlor-methylat mit Alkali, bildet farb- und geruchlose Kristalle, schmeckt anfangs schwach bitter, dann styptisch, löst sich schwer in kaltem, leichter in heißem Alkohol, wenig in Wasser, nicht in Aether, ist nicht flüchtig, reagiert alkalisch, bildet mit Säuren kristallisierbare Salze, wirkt stark narkotisch, schmerzlindernd und erzeugt schon in geringen Dosen ruhigen Schlaf. Antispasmin, das als unschädliches schmerzstillendes und Schlafmittel für Kinder empfohlen wird, ist Natriumnatrium-Natriumsulfocyclat.

Narcissus L. (Narzisse), Gattung der Amaryllidaceen, Zwiebelgewächse mit linealen Blättern, blattlosen, ein- oder mehrblütigem Schaft, gestielten, von häutigem Deckblatt umgebenen Blütenstielen, nickenden Blüten, röhriger oder trichterig glockiger Blütenhülle mit regelmäßig sechsstelligem Saum, am Schlund mit meist sehr entwickelter röhriger, becher- oder schüsselförmiger, ganzrandiger oder gelappter Nebenkronen, die oft die Blütenhülle an Größe übertrifft, und kugelig dreifantiger Kapfel. N. *Pseudonarcissus* L. (gemeine Narzisse, gelbe Märzblume, Osterblume, gelber Jakobstab, f. Abbild. a, S. 424), mit dünnhäutiger, eiförmiger, brauner Zwiebel, zusammengedrückt-zweischneidigem, einblütigem Schaft und kurzgestielter, blasser oder dunkler gelber Wüte mit glockiger, am Rande welliger und ungleich gelferter Nebenkronen, auf Bergwiesen im südlichen und stellenweise im mittlern Europa, wird in mehreren Vari-

täten in Gärten gezogen. Die bittere, schleimige Zwiebel war ehemals als Brechmittel in Anwendung. *N. poeticus* L. (weiße Narzisse, rottrandige Narzisse, Sternblume, s. Abbildung c), mit ähnlicher, aber dünnerer, eiförmig-ellipsoidischer Zwiebel, zusammengedrückt-zweischneidigem, einblütigem Schaft und weißer, wohlriechender Blüte mit sehr kurzer, schüsselförmig ausgebreiteter, mit fein gelerbtem, scharlachrotem Rand versehener Nebentrone, wächst im wärmern Europa wild, weiter nördlich in Grasgärten, stellenweise verwildert, variiert mit halb und ganz gefüllten, schneeweißen, größern und kleinern Blüten. Die Zwiebel benutzten die Alten als Brechmittel, äußerlich bei Wunden, Verbrennungen u. Geschwüren.



a Dyerblume (*Narcissus pseudonarcissus*); b Tazette (*N. tazetta*); c Narzisse (*N. poeticus*); d Jonquille (*N. jonquilla*).

N. Jonquilla L. (Jonquille, s. Abbildung d), in der Levante, in Italien, Spanien, in der Provence, mit brauner, länglich-runder Zwiebel, dunkelgrünen, schmalen, binsenartigen Blättern, vielblumigem Schaft und gelben, sehr wohlriechenden Blumen, wird, wie die vorige, in mehreren Varietäten kultiviert. *N. italicus* Kern. (italienische Narzisse, frühblühende Marseiller Tazette), in Italien, Südfrankreich, mit linienförmigen, graugrünen Blättern, vielblumigem Schaft und schönen, sehr wohlriechenden Blumen, eignet sich vorzüglich zum Erzeiben. *N. tazetta* L. (Tazette, s. Abbildung b), in Südeuropa und Nordafrika, mit großer, länglich-eiförmiger, brauner Zwiebel, 8—10 blütigem, stielrundlichem Schaft und sehr wohlriechenden, weißen Blüten mit becherförmiger, ganzrandiger, orangefarbener Nebentrone, kommt in vielen Spielarten vor. *N. calathinus* L., aus Portugal, mit sehr großer röhriger Blumenkrone, und andre südeuropäische Arten werden in Töpfen kultiviert. Die Kultur der Narzissen datiert aus der Mitte des 16. Jahrh., aber 1629 kannte Parkinson schon an 100 verschiedene Formen, namentlich aus den Mittelmeerländern. Die Tazette fand den meisten Absatz, und 1788 kultivierte man in Haarlem 155 Varietäten derselben. In England widmete man den verschiedenen Narzissenarten große Sorgfalt, und in den

letzten 50 Jahren hat dort die Liebhaberei für Narzissen sehr zugenommen. 1884 tagte in England ein Narziffentongress. Vgl. Burbidge und Baker, *Narcissus, its history and culture* (Lond. 1875).

Narcotica (lat.), narkotische Mittel, s. Betäubende Mittel.

Narda, Stadt, s. Arta 1).

Narbe, bei den Alten Benennung mehrerer angenehmi riechender Pflanzen, besonders aus der Familie der Baldriangewächse, sowie eines daraus bereiteten Öls (Nardenöl); hierher gehören die gallische oder keltische *N.* (*Valeriana celtica* und *V. saluunca*), die kretische *N.* (*V. italica* und *V. tuberosa*) u. Die arabische *N.* bestand wahrscheinlich aus dem Nardenbartgras (*Andropogon Nardus*), die italienische *N.* ist unser Lavendel, und die indische *N.* stammt von der auf den Gebirgen Ostindiens wachsenden echten *N.* (*Nardostachys Jatamansi*). Die Wurzel von *Valeriana celtica* wird noch jetzt aus dem Orient ausgeführt, wo man sie zur Darstellung einer bei Vätern beliebten Salbe benutzte. Wilde *N.*, s. *Asarum*.

Nardenbartgras, s. *Andropogon*.

Nardenbüchse, s. Sabbatbüchse.

Nardenöl, s. Narde und Grasöl.

Nardenfame, s. *Nigella*.

Nardenwurzel, s. *Geum*.

Nardini, Pietro, Violinpieler und Komponist, geb. 1722 zu Fibiana (Toskana), gest. 7. Mai 1793 in Florenz, Schüler Tartini's zu Padua, war 1753—67 am Hofe zu Stuttgart angestellt und wurde 1770 Hofkapellmeister in Florenz. *N.* war einer der letzten Vertreter der klassischen Periode des italienischen Violinspiels und zeichnete sich besonders im getragenen Spiel aus. Von seinen Sonaten sind einige in Überarbeitung von Alard, David u. a. im Neudruck erschienen.

Nardo (das alte Neretum), Stadt in der ital. Provinz Lecco, Kreis Gallipoli, 6 km vom Meerbusen von Larent, an der Eisenbahn Bollino-Gallipoli, ist Sitz eines Bischofs, hat eine Kathedrale, ein altes Schloß und Ringmauern, Gymnasium, Wein-, Tabak- und Olivenbau und (1901) 11,653 (als Gemeinde 14,387) Einw.

Nardoo, s. Marsilia.

Nardostachys DC., Gattung der Valerianaceen, Stauden mit kurzem, dicken, von den Fasern der abgestorbenen Blätter bedecktem Grundstod, ganzrandigen, langen Blättern und roten Blüten in gedrängten Blütenständen. Zwei Arten im mittlern Himalaja. Aus dem Rhizom von *N. Jatamansi* DC. (Nardenwurzel, Spiel, Spekanard) wurde im Altertum die Nardenfame bereitet, die als kostbares Aroma hochgeschätzt war, ebenso das Nardenöl. Mit der Salbe pflegten sich die Alten bei den Gastmählern zu salben. Die Wurzel schmeckt bitter gewürzhaft, war ein Hauptbestandteil des Theriaks und ist noch jetzt in Indien ein geschätztes Heilmittel. *N. grandiflora* DC., in Nepal, riecht weniger angenehm, aber stärker als die vorige Art.

Nardus L. (Horstengras, Bodgras), Gattung der Gramineen, mit der einzigen Art *N. stricta* L. (s. Tafel »Gräser I«, Fig. 2), ein ausdauerndes Gras mit tiefgehendem Wurzelstod, blaugrünen, horstförmigen, fingerhohen Blättern, die einen festen Büschel bilden, und 30 cm hohem, knotenlosem Stalm, einseitigwendiger Ähre, ziemlich kleinen einblütigen Ährchen ohne Hüllspelzen und begrannnten Deckspel-